


Gesundheit braucht Politik

verein
demokratischer
ärztinnen und
ärzte



Zeitschrift für eine soziale Medizin

Nr. 3/2020 | Solibeitrag: 5 Euro



Rassismus
und Gesundheit

ROBT MILLIGAN

- 3 Editorial
- 4 Lorena Wanger, Hannah Kilgenstein und Julius Poppel:
Über Rassismus in der Medizin
- 8 Regina Brunnett: Rassismus und Gesundheit
- 12 Cevher Sat und Urs Mörke: Nachlass unser. Wie
(vermeintliche) Erkenntnisse Machtverhältnisse
konstituieren
- 14 Ria Prilutski: Kranke Normalität. Wirkungsweisen von
Rassismus im (deutschen) Gesundheitssystem
- 17 Karoline Wagner: Erkennen und Widersprechen.
Antisemitismus in der Medizin
- 19 Phil Dickel / Milli Schröder: Rassismus und
Diskriminierung als Public Health Problem anerkennen!
- 20 Jérémy Geeraert: Die Konstruktion von »minderwertigen
Patientengruppen«
- 23 Bernhard Winter: Hessische Ärztekammer benennt
Rassismusbeauftragten
- 24 Amma Yeboah: Rassismus und psychische Gesundheit
in Deutschland
- 28 Anne-Sophie Windel: Rassismus bei Weißen Ärzt*innen
und Patient*innen – offene Fragen und Gedanken nach
dem Lesen von Amma Yeboahs Text
- 31 Mund Aufmachen ist angesagt. Interview mit der neu
gegründeten Hochschulgruppe BIPoC an der Uni Leipzig
- 33 Darius Savelsberg: Solidarisches Krankenhaus für
die Kitteltasche
- 34 Thomas Kunkel: Stumpf ist Trumpf. Die Gesundheits-
politik der AFD

Gesundheit braucht Politik – im Abonnement

Die Zeitschrift des vdäa ist inhaltlich längst mehr als eine reine Vereinszeitschrift. Wir machen vier Themenhefte pro Jahr zu aktuellen gesundheitspolitischen Problemen, die sich hinter anderen gesundheitspolitischen Zeitschriften im deutschsprachigen Raum nicht verstecken müssen. Vereinsmitglieder bekommen die Zeitschrift kostenfrei zugesandt.

Wer nicht Vereinsmitglied ist, hat die Möglichkeit, die »Zeitschrift für eine soziale Medizin« zum Preis von 26 Euro oder als Studentin oder Student für 10 Euro im Jahr zu abonnieren.

Ein Probeabo besteht aus zwei Ausgaben und kostet ebenfalls 10 Euro.

Bei Interesse wenden Sie sich bitte an die Geschäftsstelle: info@vdaee.de

06.–08. November **Jahreshauptversammlung** und Gesundheitspolitisches Forum des vdäa – siehe Rückseite

Der vdäa

ist bundesweit organisiert; er setzt sich für eine soziale Medizin, für die Demokratisierung der Gesundheitsversorgung und der Strukturen der ärztlichen Standesvertretung ein. Er nimmt Einfluss auf die Gesundheitspolitik und unterstützt den Widerstand gegen die Ökonomisierung der Medizin.

Sollten Sie von uns informiert werden wollen, so setzen Sie sich bitte mit unserer Geschäftsstelle in Verbindung. Gerne können Sie sich auch online über den vdäa-Newsletter auf dem Laufenden halten. Die Zeitschrift »Gesundheit braucht Politik« ist die Vereinszeitung, die viermal jährlich erscheint. Namentlich gekennzeichnete Artikel geben nicht unbedingt die Vereinsmeinung wieder.

Redaktion

Felix Ahls, Luca Baetz, Elena Beier, Thomas Kunkel, Eva Pelz, Nadja Rakowitz, Cevher Sat, Rafaela Voss, Bernhard Winter

Impressum

Gesundheit braucht Politik 3/2020
ISSN 2194-0258

Hrsg. vom Verein demokratischer Ärztinnen und Ärzte
V.i.S.d.P. Felix Ahls / Thomas Kunkel / Bernhard Winter

Bilder dieser Ausgabe

Die Bilder dieser Ausgabe zeigen Proteste im Zusammenhang der Black Lives Matter-Bewegung und Statuen, Monumente und Straßenschilder, die dabei verändert oder geschliffen wurden – oder noch zur Kritik stehen.

Geschäftsstelle:

Kantstraße 10, 63477 Maintal
Telefon 0 61 81 – 43 23 48
Mobil 01 72 – 1 85 80 23
Email info@vdaee.de
Internet <https://www.vdaee.de/>
<https://gbp.vdaee.de/>

Bankverbindung:
Triodos Bank
IBAN: DE05 5003 1000 1076 0500 03
BIC: TRODDEF1XXX

Satz/Layout Birgit Letsch
Druck Hoehl-Druck

Editorial

Mit dem Wiederaufleben der Black Lives Matter-Bewegung in der ganzen Welt hat der Kampf gegen Rassismus endlich auch in Deutschland einen prominenteren Platz auf der politischen Tagesordnung bekommen. Wir widmen dieses Heft der Kritik des Rassismus im Gesundheitswesen und beginnen es mit einem Text der Gruppe *Kritische Medizin München*, der die Funktionen und Wirkungen rassistischer Kategorisierung erfassen will; dazu bedarf es einer gesellschaftskritischen Perspektive und eines Verständnisses für den historischen Kontext und die Rolle der Wissenschaft. In Deutschland werden bislang keine geeigneten Daten zur Messung von rassistischer Diskriminierung erhoben, im medizinischen Alltag hingegen werden Personen vom Gesundheitspersonal willkürlich fremdkategorisiert. Als Studierende fordern sie Konsequenzen und eine aktive Beteiligung der Münchner Universitätskliniken an der Erforschung der Auswirkungen von strukturellem Rassismus auf die Gesundheit. Regina Brunnett diskutiert dieses Problem mit einem Blick auf die internationale wissenschaftliche Public Health Forschung und Literatur; es bleibe zu klären, in welchem Verhältnis Rassismus und andere Achsen der Ungleichheit zueinander stehen. Kritischer Gesundheitswissenschaft käme damit die Aufgabe zu, die kritische Perspektive in doppelter Weise auf Gesundheit / gesundheitliche Lage und auf soziale Herrschaftsverhältnisse als gesellschaftliche Verhältnisse zu beziehen. Cevher Sat und Urs Mörke diskutieren mit dem Begriff der epistemischen Gewalt den Zusammenhang von (wissenschaftlichem) Wissen und globalen Ungleichheits-, Macht- und Herrschaftsverhältnissen und damit auch die kolonialen Verstrickungen wissenschaftlicher Disziplinen. Rassismus, so ihr Schluss, ist ebenso wie die Wissensproduktion konstitutiv für den Kolonialismus und für dessen Kontinuitäten. Ria Prilutski vom *Medinetz Jena* beschreibt Rassismus theoretisch als einen Prozess und eine Ideologie, der »Rassen« als Kategorie zur Einteilung von Menschen herstellt. Praktisch beschreibt sie ihn als ein soziales Verhältnis, das die Organisation der Gesellschaft in ihrer spezifischen historischen Form beeinflusst und konkretisiert dies an ihren Erfahrungen im *Medinetz*. Karoline Wagner berichtet über Antisemitismus im Gesundheitswesen, der im letzten Jahr und mit COVID-19-Pandemie noch mal dramatisch zugenommen hat. Als Konsequenz fordert sie, dass zukünftigen Ärzt*innen schon im Studium klargemacht werden muss, dass Antisemitismus in der Medizin kein Thema der Vergangenheit ist.

Milli Schröder und Philipp Dickel von der *Poliklinik Veddel* in Hamburg zeigen praktische Konsequenzen in der ambulanten Versorgung auf. Jérémy Geeraert zeigt an Beispielen des *Medibüros Berlin*, wie sich struktureller Rassismus im Gesundheitssystem zeigt, wie er sich auf Betroffene auswirkt und welche zum Teil menschenrechtswidrigen Regelungen des Aufenthaltsrechts, der Migrations- und Asylpolitik dafür

verantwortlich sind. Bernhard Winter berichtet, wie schwer sich die Hessische Landesärztekammer damit getan hat, den ersten Rassismusbeauftragten einer Ärztekammer in Deutschland zu benennen. Der Text von Amma Yeboah beschäftigt sich mit den Auswirkungen von Rassismus auf die psychische Gesundheit und diskutiert dabei auch die Frage nach dem Weißsein der Behandler*innen und deren Umgang damit. Direkt im Anschluss stellt Anne-Sophie Windel Fragen an sich und den Text von Amma Yeboah aus der explizit subjektiven Perspektive einer Weißen Ärztin.

»Mund Aufmachen ist angesagt« haben wir das Interview mit zwei Mitgliedern der neu gegründeten Hochschulgruppe *BIPoC an der Uni Leipzig* genannt, womit eine Quintessenz benannt ist: Es gibt viel zu wenige Weiße Studierende, die das Wort ergreifen, wenn es in ihrem Umfeld (oder auch weiter weg) rassistische Vorfälle oder Thesen gibt. Weiterhin kommen sie zu dem Schluss, dass rassistische Strukturen so lange aufrechterhalten werden, solange man nichts aktiv dagegen unternimmt. Kurzum: Wir müssen Rassismus aktiv bekämpfen. Daran will sich der vdää auch mit diesem Heft beteiligen. Daran will sich der vdää auch mit diesem Heft beteiligen. Dazu beitragen will auch die von den Kritischen Mediziner*innen Berlin herausgegebene Broschüre »Solidarisches Krankenhaus für die Kitteltasche«, aus der wir das Kapitel zu Rassismus dokumentieren.

Damit kommen wir zum letzten Text in dieser Ausgabe, denn wenn man über Rassismus diskutiert, darf die Kritik der AfD nicht fehlen. Thomas Kunkel hat sich einige Protokolle von Bundestagsdebatten angeschaut und herausgearbeitet, was man daraus erfährt über gesundheitspolitische Vorstellungen bei der AfD: wenig Konsistentes, aber die AfD lässt – wie zu erwarten – kaum eine Gelegenheit aus, Rassismus als Leitmotiv, Begründung oder Rechtfertigung ihrer Gesetzentwürfe in das Zentrum der politischen Kommunikation zu stellen.

Das Heft ist nicht zufällig etwas dicker geraten, als sonst. Es sind auch dicke Bretter, die hier gebohrt werden und sicher bleibt hier noch ganz viel unausgesprochen und viele Probleme harren noch einer Diskussion und Lösungsvorschlägen. Die aufmerksamen Leser*innen werden beim Lesen aller Texte feststellen, dass der methodische Zugang zum Begriff Rassismus unterschiedlich, zum Teil gegensätzlich ist. Es bleibt den Diskussionen nach der Lektüre vorbehalten, die politischen Implikationen dieser verschiedenen Perspektiven kritisch zu diskutieren.

Wir wünschen eine entsprechend anregende Lektüre.



Liebe LeserInnen und Leser von
Gesundheit braucht Politik,

wenn Sie ***Gesundheit braucht Politik*** gerne vollständig lesen wollen

- und **nicht Mitglied des vdää** sind, dann abonnieren Sie gerne die Zeitschrift (4 Ausgaben pro Jahr) zum Preis von 26 Euro, Studierende zum Preis von 10 Euro.
- Als **Mitglied des vdää** bekommen Sie die Papierfassung der Zeitschrift immer per Post und auf Anfrage schickt Ihnen die Geschäftsstelle auch die vollständige pdf-Datei per Mail.
- Wenn Sie es zunächst mit einem Probeabo versuchen wollen (2 Ausgaben à 10 Euro), dann setzen Sie sich mit uns in Verbindung.

Mehr Informationen in der Geschäftsstelle des vdää:

Tel: 06181 – 432 348

info@vdaee.de